

Spatenstich bei perfektem Badiwetter

Die Erneuerung der Badi Wattwil hat begonnen. Grösste Einzelprojekte sind das neue Schwimmbecken und das Sprungbecken.

Martin Knoepfel

«Da das Dorfzentrum fast fertig ist, müssen wir unbedingt etwas Neues anfangen. Sonst würde es uns langweilig», scherzte Gemeindepräsident Alois Gunzenreiner am Dienstag beim symbolischen Spatenstich für die Erneuerung der Badi Wattwil.

Der Spatenstich war nicht Beginn der Arbeiten, denn bereits wenige Tage nach Saisonabschluss hatte der Teilabbruch der alten Anlage begonnen. Ein Kran dominiert die Skyline der Badi. Die Sprungtürme sind verschwunden. Steine liegen herum, Bagger stehen herum, die Becken sind leer.

Planung begann im Jahr 2014

2014 beauftragte der Gemeinderat die Schwimmbadkommission, zu prüfen, wie weit die Badi saniert werden müsse und was zu tun sei, um sie attraktiver zu machen. Eine lange Planungszeit sei unvermeidlich gewesen, da man Argumente brauche, wenn man die Volksabstimmung gewinnen wolle, sagte der Gemeindepräsident. Im Juni 2019 ergab die Volksabstimmung ein klares Ja.

Das Ziel des Gemeinderats ist laut Alois Gunzenreiner eine grosse Sportanlage, die als Einheit betrieben wird. Ab 2022 wird deshalb die Gemeinde für den Betrieb zuständig sein, nicht mehr die Thurwerke AG.

1938 Einweihung der ersten Badi an dieser Stelle

Das Freibad wird die dritte Anlage an der gleichen Stelle sein.



Spatenstich mit Marco Baumgartner und Vuko Ratkovic (neuer und bisheriger Bademeister, von links) sowie Gemeinderätin Manuela Schatzmann und Gemeindepräsident Alois Gunzenreiner (Vierte und Fünfter von links) und Michael Steiger (Erster von rechts). Bild: Martin Knoepfel

Die erste wurde 1938 erstellt, nachdem 1937 ein Unwetter die Badi am Dorfbach zerstört hatte. 1994 wurde das Schwimmbad abgerissen und durch eine erweiterte Anlage, die heutige, ersetzt.

Gemeinderätin Manuela Schatzmann, Präsidentin der Schwimmbadkommission, erinnerte an das klare Ja der Wattwiler Stimmbürger zu den Sanierungskrediten von total 6,3 Millionen Franken. Das wertet sie als Zeichen, dass die Badi in der Bevölkerung beliebt ist. Nach

«Für Juni 2022 ist die Inbetriebnahme der neuen Badi geplant. Wir sind gut unterwegs, der Zeitplan ist aber sportlich.»

Michael Steiger
Architekt

der schlechten Badisaison 2021 hofft sie auf gutes Wetter für die Bauarbeiten.

Sprungtürme und Strömungskanal neu

Vorgestellt wurde das Projekt von Architekt Michael Steiger. Das Sprungbecken werde verbreitert, weil die heutigen Sicherheitsvorschriften das verlangten. Zudem würden drei neue Sprungtürme mit einem, drei und fünf Metern Höhe gebaut. Der Strömungskanal werde ersetzt und das Nichtschwim-

merbecken erhalte neue Massagedüsen, so Steiger. Bei der Rutschbahn werde aus Sicherheitsgründen der Auslauf verändert, damit die Kinder nicht mehr ins Wasser plumpsen.

Der grösste Brocken und das grösste Risiko für den Terminplan sind die Becken. Sie werden mit Chromstahl ausgekleidet. Da der Beton kleine Poren habe, setzten sich dort immer Algen fest, die man nur mit viel Aufwand entfernen könne. Die Stahlauskleidung sei viel einfacher zu reinigen, sagte Michael

Steiger. Er hofft auf einen Winter wie den vorletzten.

Durch die Stahlauskleidung werden die Becken etwas verkürzt. Um offizielle Schwimmwettkämpfe zu ermöglichen, wird das Schwimmerbecken verlängert, sodass es die 50 Meter genau erreichen wird. Gleichzeitig werde aus Rücksicht auf ältere Gäste der Einstieg erleichtert, sagte Steiger. Zudem werde die Badi an den Wärmeverbund angeschlossen: Zu Saisonbeginn und -ende werde man das Wasser um zwei bis drei Grad erwärmen können.

Neuer Eingang in die Badi vom Thurweg

Schliesslich werden neue Wege angelegt, da der Eingang verlegt wird. Das neue Bistro wird den Eingang aufnehmen. Das heutige Bistrotgebäude wird zum Materiallager. Zugleich erhält es Räume für die Mitarbeiter. Das erfordert eine Heizung.

Im März 2022 sollten laut Michael Steiger die Umgebungsarbeiten beginnen. Für den Juni 2022 ist die Inbetriebnahme der neuen Badi geplant. Man sei gut unterwegs, der Zeitplan sei aber sportlich, räumte er ein.

Überall heisst es, Lieferketten seien wegen der Coronapandemie gestört und Frachtkosten kletterten in den Himmel. Wie steht es mit der Lieferung der Stahlelemente? Michael Steiger beruhigt. Der Auftrag sei Anfang Jahr vergeben und die ersten Elemente seien schon gefertigt worden. Der Hersteller komme aus Österreich, denn in der Schweiz gebe es keine Firma, die diese Elemente fertige.

Baumwipfelpfad Neckertal gewinnt Publikumspreis

An der diesjährigen Verleihung des Prix Montagne räumten Ostschweizer Projekte ab. Eines davon ist der Baumwipfelpfad in Mogelsberg.

Im Eventforum Bern wurde gestern der Prix Montagne 2021 verliehen. Aus insgesamt 59 Bewerbungen schafften es sechs Projekte in die Endauswahl für den mit 40 000 Franken dotierten Preis der Fachjury sowie für den Publikumspreis, der mit 20 000 Franken dotiert ist.

Sowohl bei der Fachjury als auch beim Publikum schwangen Projekte aus der Ostschweiz oben aus. Der Publikumspreis ging an den Baumwipfelpfad Neckertal, der Preis der Fachjury wurde an das Appenzeller Unternehmen Timbaer verliehen.

Publikum stimmt für Baumwipfelpfad

An der Online-Abstimmung für den Publikumspreis beteiligten sich rund 6500 Personen. Die Mehrheit davon erhielt der Baumwipfelpfad Neckertal in Mogelsberg. Dazu sagte Geschäftsleiterin Melanie Anon unmittelbar nach der Preisverleihung: «Ehrlich gesagt haben wir nicht erwartet, überhaupt einen Preis zu gewinnen. Darum ist die Freude über den Publikumspreis umso grösser.» Enttäuschung, dass es am Ende

nicht für den Preis der Fachjury gereicht hat, verspürt Melanie Anon keine. «Die Freude über den gewonnenen Preis überwiegt heute bei weitem.»

Knochenarbeit für die Fachjury

«Der Fachjury ist die Entscheidung nicht leicht gefallen, weil eigentlich jedes der sechs nominierten Projekte bereits ein Sieger ist», sagte das Jurymitglied Gabriela Manser, CEO und Verwaltungsratspräsidentin der Goba AG Mineralquelle und Manufaktur. Es sei ein Abwägen zwischen verschiedenen Faktoren wie Forschungsaufwand, Zukunftsfähigkeit oder Bedeutung für die Region. Gabriela Manser sagte: «Aufgrund dieser Kriterien einen Sieger zu küren, ist Knochenarbeit und wir haben um die Entscheidung gerungen.» Denn das eine Jurymitglied ist vielleicht eher sportaffin und tendiert in die eine Richtung, während sich ein anderes mehr an kulturellen oder naturbezogenen Themen erfreut und für solche Projekte votiert.

Hier sieht Gabriela Manser auch den Unterschied zwischen

dem Preis der Fachjury und dem Publikumspreis. «Auf der einen Seite bewegt sich Timbaer in einem handwerklich-wirtschaftlichen Umfeld, in dem es sich behaupten und das ganze unternehmerische Risiko eingehen

muss. Auf der anderen Seite handelt es sich beim Baumwipfelpfad um die Herzensangelegenheit einer ganzen Region, wofür sich eine Handvoll Leute mit viel Energie und Durchhaltvermögen eingesetzt hat.»

Emotionen, wie sie der Baumwipfelpfad zweifelsohne wecke, seien der Öffentlichkeit besser zu vermitteln als technische Fakten. Obwohl in der Vergangenheit auch schon technikorientierte Projekte den Publi-

kumspreis gewonnen hätten. In ihrer Laudatio für den Baumwipfelpfad Neckertal sprach Gabriela Manser vom «unerhörten» Toggenburg. «Damit meinte ich nicht etwas Freches, sondern meine es im wahrsten Sinne des Wortes. Denn das Toggenburg hat so viele Qualitäten, die es zu entdecken gibt. Ich hoffe, dass der Publikumspreis dem Toggenburg etwas mehr Gehör verschafft.»

Skimanufaktur in der Gunst der Fachjury

In den Augen der Fachjury verkörperte das Appenzeller Jungunternehmen Timbaer am besten das Credo des Preises, der von der Schweizer Berghilfe und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete alljährlich verliehen wird. Die zwei gelernten Schreiner Andreas Dobler und Dano Waldburger, die in Appenzell-Steinegg in ihrer Manufaktur hochwertigen Ski mit patentiertem Holzkern herstellen, wurden mit dem Prix Montagne der Fachjury geehrt.

Urs. M. Hemm



Freuen sich über den Preis: Verwaltungsratspräsident Christoph Meier, Verwaltungsrat Roland Stump, die Geschäftsleiterin Melanie Anon und ihr Stellvertreter Ricco Dontasch, der Mitinitiator des Projekts Werner Ackermann sowie Verwaltungsratsmitglied Christof Gantner (von links). Bild: Max Hugelshofer